

COMPUTERWOCHE

www.computerwoche.de

PLUS
16 SEITEN

Zukunft der
Kommunikation



IN-MEMORY- COMPUTING

*SAP will mit In-Memory-Techniken
ein neues IT-Zeitalter einläuten. Doch die
Anwender haben noch viele Fragen.*

Hewlett-Packard formiert sich neu

CEO Apotheker stellt die PC-Sparte zur Disposition, kauft den Softwarehersteller Autonomy und will die WebOS-Hardware loswerden.

Seite 5

Gute Karten für Frauen in der IT

Die IT-Branche lockt ambitionierte Frauen mit guten Karrierechancen. Eine Familie muss dabei kein Hindernis sein.

Seite 44

In dieser Ausgabe

Nr. 35 vom 29. August 2011

Trends & Analysen

Strategische Wende bei HP 5

Hewlett-Packard kauft den Softwarehersteller Autonomy, stellt die PC-Sparte zur Disposition und verabschiedet sich von Mobilgeräten mit dem Betriebssystem WebOS.

Googles Pläne mit Motorola 6

Rund 12,5 Milliarden Dollar legt der Suchmaschinenriese für Motorolas Mobility-Sparte auf den Tisch. Interessant für Google sind vor allem die zahlreichen Patente von Motorola.

Steve Jobs tritt zurück 10

Aus gesundheitlichen Gründen gibt der charismatische Apple-CEO sein Amt an den bisherigen COO Tim Cook ab. Jobs wechselt an die Spitze des Verwaltungsrats.

Michael Dell im Interview 12

Der Unternehmensgründer und CEO spricht über den Wandel des Herstellers vom Boxenschieber zum Lösungsanbieter.



COMPUTERWOCHE App

Die wichtigsten Nachrichten und Fachbeiträge der COMPUTERWOCHE können Sie ab sofort auch via kostenlose iPhone-App beziehen. Laden Sie die CW-App herunter: <http://w.idg.de/b308L6>

Titel

In-Memory-Computing

Heilsbringer oder Unfug? 14

Die Meinungen zu In-Memory-Computing sind geteilt. Während die einen eine neue IT-Ära ausrufen, pochen andere auf das Potenzial bewährter Techniken.

Komplexe Analysen bei Xing 20

Die Betreiber der Business-Community nutzt In-Memory-Technik für seine Datenbank und für BI-Funktionen.



Produkte & Praxis

Kleine Helfer 24

„TEST.IT.PRO“ diagnostiziert Hardwareprobleme; mit „Sproutcore“ Web-Anwendungen im Browser entwickeln.

Offene Standards für die Cloud 26

Fehlende Standard-APIs bergen die Gefahr, dass Anwender in Abhängigkeit einzelner Cloud-Anbieter geraten. Das Projekt Apache Deltacloud soll dieses Problem lösen.

Tinte versus Laser 29

Sharon McNeen von Gartner erklärt, warum Anwender Laserdruckern oft den Vorzug geben. Dabei müssen die Ergebnisse mit Tintengeräten nicht schlechter sein.

Videoconferencing ist gefragt 30

Das Spektrum der Angebote reicht von der Smartphone-App bis zum Großbildsystem für ganze Konferenzräume.

IT-Strategien

Ein ERP für die Endkunden 33

Einen Standard-Hub für Social Applications fordert HSG-Professor Hubert Österle.

Wo die IT noch sparen kann 34

Die Ausgaben werden wieder gedrosselt. Wie geht das ohne Serviceeinbußen?

User wollen Consumer-IT 36

Wenn IT-Verantwortliche jetzt falsch reagieren, riskieren sie den Wildwuchs, so das Fazit einer Studie von Unisys und IDC.

Job & Karriere

Chefs machen den Unterschied 39

Das wichtigste Unterscheidungsmerkmal von Firmen ist die Führungskultur, sagt eine Münchner Unternehmensberaterin.

Nicht ohne meinen Partner 40

Gute Firmen können auch dem Anhang des Bewerbers bei der Jobsuche helfen.

COMPUTERWOCHE.de

Highlights der Woche

Zahn Karriereportale im Vergleich

Xing, Jobware, Jobscout, Experteer, LinkedIn, Monster, Stepstone, Placement 24, BranchOut, Arge online: Welche Karriere-Site ist die beste?

www.computerwoche.de/2493064

Android gegen iOS – das Duell

Wie lange kann Apple den Tablet-Markt noch dominieren?

www.computerwoche.de/2493451

Titelfoto: Shutterstock/Anteromite

CIO
IT-STRATEGIE FÜR MANAGER

EXKLUSIV FÜR SIE:

Das CIO-Mini-Abo

Jetzt testen und Insiderwissen sichern!

- ➔ 2 Ausgaben inklusive Prämie
Abonnieren Sie 2 CIO-Ausgaben und freuen Sie sich über ein tolles Dankeschön
- ➔ Die IT-Strategien für Manager
pünktlich auf Ihrem Schreibtisch

- ➔ Sparen Sie satte 30%
gegenüber dem Einzelpreis von 10,80 Euro



Alles rund um die Abo-Pakete Ihrer CIO finden Sie unter:
www.cio.de/aboshop



Was die anderen sagen

Seiten-Spiegel

„Wer einmal bei Facebook war oder ein Plugin genutzt hat, der muss davon ausgehen, dass er von dem Unternehmen zwei Jahre lang getrackt wird. Bei Facebook wird eine umfassende persönliche, bei Mitgliedern sogar eine personifizierte Profilbildung vorgenommen. Diese Abläufe verstößen gegen deutsches und europäisches Datenschutzrecht.“

Das **Unabhängige Landeszentrum für Datenschutz Schleswig Holstein** nimmt Facebook aufs Korn



„Ich bin nicht bei Twitter und auch nicht bei Facebook.“

Und ich bin ganz froh darüber.“

Peter Harry Carstensen, CDU-Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, im „Hamburger Abendblatt“

„Apple ist an der Börse so viel wert wie alle 32 größten Banken der Euro-Zone zusammen. Der US-Technologiekonzern kostete am Freitag (19. August) 340 Milliarden Dollar, das ergaben die Daten des Finanzdienstleisters Thomson Reuters. Der STOXX-Index für die Euro-Zone-Banken rutschte gleichzeitig vier Prozent ab. Zu dem Index gehören Institute wie die Deutsche Bank, die französische BNP Paribas und die spanische Großbank Santander.“

Die „Financial Times Deutschland“ über den Höhenflug Apples

„User-generated Content ist charakteristisch für China, gemeint sind vor allem Blogs, die einen hohen Stellenwert haben. Nach offiziellen Angaben nutzen 317 Millionen „Wangmin“ (chinesisch für Netzbürger) das Internet zum Lesen oder Betreiben von Blogs, das sind immerhin 65,5 Prozent der Gesamtnutzer. Hinzu kommen 195 Millionen Menschen, die Mikroblogs verwenden – 40,2 Prozent aller chinesischen Netznutzer.“

„Zeit online“ über eine mögliche Cyber-Demokratie in China

CW-Kolumne

Riskantes Spiel

Das war ein mediales Gewitter, als Hewlett-Packard seine Neuausrichtung ventilierte und dabei bekannt gab, man wolle den Analyse-Softwarespezialisten Autonomy kaufen und sich vom PC-Geschäft trennen. Die HP-Aktie krachte sofort um gut 20 Prozent in den Keller.

Nun kann man argumentieren, dass die Akquisition von Autonomy Sinn ergibt. Das tut sie. HP stärkt sich auf einem Feld, das immer bedeutender wird: die Analyse von Daten, unstrukturierten zumal. IBM hat diesen Weg aber schon früher und konsequenter verfolgt.

Man kann ferner argumentieren, dass es ebenfalls richtig ist, sich von einem unwirtschaftlichen Unternehmenszweig zu trennen. Schon lange ist das Geschäft mit PCs hochvolatil und margenarm. Jeder weiß das. Seit Jahren. Und das ist das Problem. IBM hat längst die Reißleine gezogen und sich vom Client-Business getrennt. Apple verdient den größten Teil seiner Gewinne nicht mit Macs, sondern mit iPads und iPhones – Hewlett-Packard hingegen zögerte.

Jetzt macht HP zudem einen schlimmen Fehler, den man Léo Apotheker später immer wieder ankreiden wird. Er erklärt den Tod der eigenen PC-Sparte, stellt diese als ungeliebtes Kind dar, das keine Zukunft

hat – ohne auch nur im Geringsten sagen zu können, was nun mit dieser Division passiert, wer sie kaufen könnte, ob sie ausgegründet wird oder Ähnliches. Nichts.

Hat sich HP eigentlich Gedanken gemacht, wie diese Strategie in der Öffentlichkeit aufgenommen werden wird? Wer zieht HP jetzt noch als PC-Lieferanten in Betracht? Wer heute Lieferverträge abschließen möchte, fragt sich doch: „Von wem bekomme ich die PCs? Wer sind meine Ansprechpartner? Wer leistet Support?“ Apothekers momentan optionsfreie Strategie könnte dazu führen, dass das umsatzstärkste Geschäftssegment von HP – wir reden hier immerhin von einem Volumen von 40 Milliarden Dollar – zusammenbricht.

Wenn das passiert, gehen HPs Zahlen insgesamt in den Keller und damit der Aktienkurs. Und dann wird es wirklich gruselig.

Jan-Bernd Meyer
Redakteur CW



COMPUTERWOCHE auf dem iPad

Jede Ausgabe der COMPUTERWOCHE gibt es auch fürs iPad – angereichert mit Links, Bildern und Videos.

Noch vor dem offiziellen Erscheinungstermin können Leser die aktuelle Ausgabe der COMPUTERWOCHE als

App für das iPad herunterladen. Zu finden ist sie im iTunes App Store unter dem Suchbegriff **CW Kiosk**. Leser erhalten nicht nur das komplette Heft, sondern auch Links, Videos, Bildergalerien und weitere multimediale Inhalte. Ein Jahresabonnement der COMPUTERWOCHE kostet in der elek-

tronischen Variante weniger als 200 Euro. Außerdem ist die COMPUTERWOCHE als

iPhone-App und als Reader für Java-fähige Smartphones erhältlich. Zudem gibt es eine mobile Version der Website, die für die Bandbreite und Auflösung unterschiedlicher Endgeräte ausgerichtet ist. Dort finden Sie Nachrichten, technische Artikel, Karrieretipps und vieles mehr für unterwegs. Sie ist unter der Web-Adresse <http://mobil.computerwoche.de> erreichbar.



Zeitenwende bei HP

CEO Léo Apotheker richtet Hewlett-Packard neu aus. Die PC-Sparte steht zur Disposition, der Zukauf von Autonomy soll das Softwaregeschäft stärken.

Mitten in der nachrichtenarmen Sommerzeit kündigte HP einen massiven Strategiewechsel an: Der weltgrößte IT-Konzern will für rund zehn Milliarden Dollar die Software-schmiede Autonomy übernehmen, seine PC-Sparte möglicherweise abstoßen und das Geschäft mit WebOS-Hardware – darunter das erst im Juli auf den Markt gebrachte Tablet „Touchpad“ – aufgeben. Dazu gab es aus Börsensicht enttäuschende Quartalszahlen und Prognosen.

In der Mitteilung zu den aktuellen Geschäftsergebnissen konkretisierte der Hersteller den bereits im März angekündigten Strategiewechsel. Apotheker will sich verstärkt in Wachstumssegmenten mit Mehrwert und höheren Margen engagieren. HP soll sich auf die strategischen Themen Cloud, das Lösungsgeschäft und nicht zuletzt auf Software für Unternehmen und die öffentliche Hand konzentrieren. Der ehemalige SAP-Chef möchte zudem mehr in Innovationen investieren.

Zurück ins Enterprise

„Wir wollen die Performance konzernweit verbessern“, erklärte der CEO. „HP unternimmt große und einschneidende Schritte, um sich als führender Anbieter für die entstehende Informationsökonomie aufzustellen.“ Die Rückbesinnung aufs Enterprise kommt spät, aber beinahe zwangsläufig: Das mehrheitlich in den Sparten Personal Systems Group (PSG) und Imaging and Printing Group (IPG) versammelte Consumer-Business verbuchte im dritten Quartal gegenüber dem Vorjahr einen Umsatzrückgang um 15 Prozent. Innerhalb der PSG waren die Einnahmen um drei Prozent rückläufig, die operative Marge lag immerhin noch bei

5,9 Prozent. Das PC-Geschäft mit Firmenkunden legte zwar um neun Prozent zu, doch die Consumer-Erlöse fielen hier um 17 Prozent.

PC-Sparte auf dem Prüfstand

Dass das volatile und margenarme PC-Geschäft sich für nicht darauf spezialisierte Anbieter kaum rechnet, hatte IBM bereits vor sechs Jahren erkannt und seine PC-Sparte deshalb an den chinesischen PC-Bauer Lenovo abgegeben. Seither mehrten sich die Zeichen, dass der PC an Bedeutung verliert.

HP stellt nun seine PSG auf den Prüfstand und will das PC-Geschäft ganz oder teilweise ausgründen oder verkaufen. Im letzten Geschäftsjahr war die Personal Systems Group für 40,74 Milliarden Dollar Umsatz oder rund ein Drittel der Gesamteinnahmen des Konzerns gut. Allerdings wächst der PC-Markt weltweit nur noch minimal. IDC nennt für das zweite Quartal eine Steigerung um 2,6 Prozent. In Westeuropa gab es laut Gartner sogar einen deutlichen Rückgang (siehe Seite 8). Der harte Wettbewerb drückt auf die Margen. Als Daumenregel gilt, dass Hersteller wie HP mit PCs auf eine Gewinnmarge von zwei bis sechs Prozent kommen können.

Dass man auch mit PC-Hardware ordentliche Gewinne einfahren kann, hat immer wieder Apple unter Beweis gestellt. Der Hersteller kontrolliert indes sowohl die Hardware als auch die Software und hat ein Ökosystem aus Zusatzdiensten wie dem iTunes-Store aufgebaut, über den er Musik, Filme und Programme verkauft.

WebOS ist abgeschrieben

Mit eben dieser Verzahnung von Hardware, Software und Services haben auch Apples Wettbewerber bei den mobilen Devices zu kämpfen, denen allesamt ein vergleichbar komplettes Ökosystem fehlt. HP unternahm einen der ambitioniertesten Versuche, gegen iPhone und iPad anzutreten, als es im vergangenen Jahr 1,2 Milliarden Dollar für

Palm auf den Tisch legte und dann Smartphones und das „Touchpad“-Tablet mit dem anerkannt guten mobilen Betriebssystem WebOS herausbrachte.

Doch eine noch so gute mobile Plattform ist ohne ausreichend App-Entwickler und flankierende Inhalte einfach nichts wert. Das hat HP offenbar auch einsehen müssen. Es baut ab sofort keine Touchpads und WebOS-Telefone mehr und schreibt dafür in den kommenden Monaten mindestens eine Milliarde Dollar ab – vermutlich werden es noch Hunderte Millionen Dollar mehr angesichts von etwa gut 250.000 Tablets, die dem Vernehmen nach noch bei der US-Handelskette Best Buy herumlagen. Wenige Tage nach den Ankündigungen begann der Konzern damit, das Touchpad zu Tiefstpreisen an den Mann zu bringen. Auch in Deutschland waren die Tablets für 99 Euro zu haben und schnell ausverkauft. Zumindest bei Hewlett-Packard hat WebOS wohl keine Zukunft mehr. Es ist aber denkbar, dass HP das Betriebssystem an andere Hersteller lizenziert oder verkauft.

Erfreulich entwickelte sich im abgelaufenen Geschäftsquartal zumindest HPs Servicegeschäft mit vier Prozent Umsatzwachstum bei 13,5 Prozent operativer Marge. Klarer Gewinner im Spartenvergleich ist neben Financial Services der Bereich HP Software mit 20 Prozent Wachstum und 19,4 Prozent operativer Marge.

Verstärkung im Softwarebereich

So erscheint es nachvollziehbar, dass HP das im Vergleich zur Konkurrenz eher schwache Softwaregeschäft mit der Übernahme von Autonomy verstärken will. Der Hersteller mit Doppelsitz in Cambridge, Großbritannien, und San Francisco entwickelt Enterprise-Search- und Knowledge-Management-Software mit Techniken wie adaptiver Mustererkennung. Die Software „Idol“ (Intelligent Data Operation Layer) von Autonomy durchforstet unstrukturierte Daten wie E-Mails, Instant Messages, Aufzeichnungen von Telefonaten, Fotos oder Videos nach Mustern lukrativer oder auch krimineller Aktivität. Unternehmen im Bereich Business Analytics wie auch Geheimdienste setzen die Software ein. (tc)



Ausverkauf: HP veramschte seine Touchpads für 99 Euro.

Beilagenhinweis

Vollbeilagen: COMPUTERWOCHE-Beilage CW plus „Communications“; Landesmesse Stuttgart GmbH, Stuttgart.

Motorola macht Google zum Komplettanbieter

Geht es dem Suchmaschinenkonzern bei der Übernahme von Motorola Mobility nur um Patente, oder plant er auch eigene Smartphones, Tablets und Settop-Boxen?

Von Manfred Bremmer*

Liest man die offizielle Erklärung, erscheint der 12,5 Milliarden Dollar teure Deal sonnenklar: Mit der Übernahme von Motorolas Mobility-Sparte stärkt Google sein Patentportfolio, um Android besser vor Angriffen von Apple, Microsoft und anderen Unternehmen zu schützen, erläutert Google-CEO Larry Page im Google-Blog. Die Akquisition ändere jedoch nichts an der Verpflichtung, Android als offene Plattform zu betreiben. Motorola bleibe weiterhin Lizenznehmer – neben den zahlreichen anderen Partnern – und werde als unabhängiges Business weitergeführt. Unterm Strich werde die Kombination von Google und Motorola nicht nur Android Auftrieb geben, sondern auch den Wettbewerb fördern und den Konsumenten schnellere Innovationen, eine größere Auswahl und eine hervorragende Bedienbarkeit der Geräte ermöglichen.

Gute Bewertung durch Analysten

Besonders interessant für Google sind demnach die rund 17.000 Patente und 7500 Patentanträge von Motorola Mobility. Diese will der Konzern als Waffe einsetzen, um sich und seine OEM-Partner vor den zunehmenden Patentattacken gegen Android zu schützen. Der Schritt kommt nicht von ungefähr: Der Internet-Riese stand unter Zugzwang, nachdem er erst vor kurzem in einem Bieterrennen um die Patente des insolventen TK-Ausrüsters Nortel gegen ein Konsortium um Apple und Microsoft den Kürzeren gezogen hatte.

Von Analysten wird der Deal weitgehend positiv bewertet: IDC sieht durch den neuen Mutterkonzern gute Chancen für die Weiterentwicklung von Motorola Mobility. Google wiederum habe durch das Patentportfolio die Möglichkeit, einige Klagen erfolgreich abzuwehren. Interessant sei im Hinblick auf Google TV zudem der Aspekt, dass die Company mit Motorola auch den Bereich Settop-Boxen erhalte. Andererseits hält es IDC aber auch für möglich, dass an-



Eine gewisse Bevorzugung erfuhr Motorola bereits beim Tablet Xoom – es war Referenzprodukt für Android 3.0 (Honeycomb).

aktuelle und zukünftige Angriffe bieten. Immerhin hätten Apple und Microsoft auch Motorola Mobility bereits wegen Patentverletzungen vor den Kadi gezerrt. Das Problem an den Motorola-Patenten ist laut Müller, dass es sich dabei primär um so genannte FRAND-Patente (Fair, Reasonable and Non-Discriminatory) handle, die sich auf geläufige Industriestandards

beziehen. Sie eigneten sich zwar zum Einfordern von Lizenzgebühren in bescheidener Höhe, nicht jedoch als wirksame Waffe gegen Konkurrenten.

Schutzrechte für Basistechnologien

Aus Sicht von David Mixon, Patentanwalt bei Bradley Arant Boult Cummings in Huntsville, Alabama, genügten dagegen bereits 18 Patente aus dem Motorola-Portfolio, um Android vor Unbill zu schützen. Wie die Nachrichtenagentur Bloomberg berichtete, reichen die Schutzrechte zurück ins Jahr 1994 und beziehen sich auf technische Innovationen wie ortsbasierende Dienste, Antennendesign, mobile E-Mail-Übertragung, Touchscreen-Bedienung, Software-Application-Management und 3G-Protokolle. Auf Basis dieser Patente habe Motorola bereits Klage gegen Apple wegen iPhone 4, iPad, Apple TV und Macbook Air eingereicht. Ferner hätten vier der 18 starken Patente genügt, um im vergangenen Jahr ein Kreuzlizenzierungsabkommen mit Blackberry-Hersteller Research in Motion (RIM) abzuschließen. ◀

dere Marktteilnehmer, besonders Microsoft und Nokia, von der Übernahme profitieren könnten. So begrüßten Googles OEM-Partner zwar in fast gleichlautenden Statements den Deal. Dennoch befürchteten die Analysten, dass insbesondere Samsung, HTC und Sony Ericsson ihre Bemühungen auf andere Plattformen wie Windows Phone richten könnten, um ihre Abhängigkeit von Android zu reduzieren.

Letztendlich glauben die Analysten von IDC aber nicht, dass Google Android abschottet oder nur noch exklusiv für Motorola verfügbar macht. Erklärtes Ziel von Google sei es, über die Android-Plattform die Umsätze im mobilen Umfeld zu steigern, und nicht etwa Lizenzerlöse zur primären Einnahmequelle zu machen.

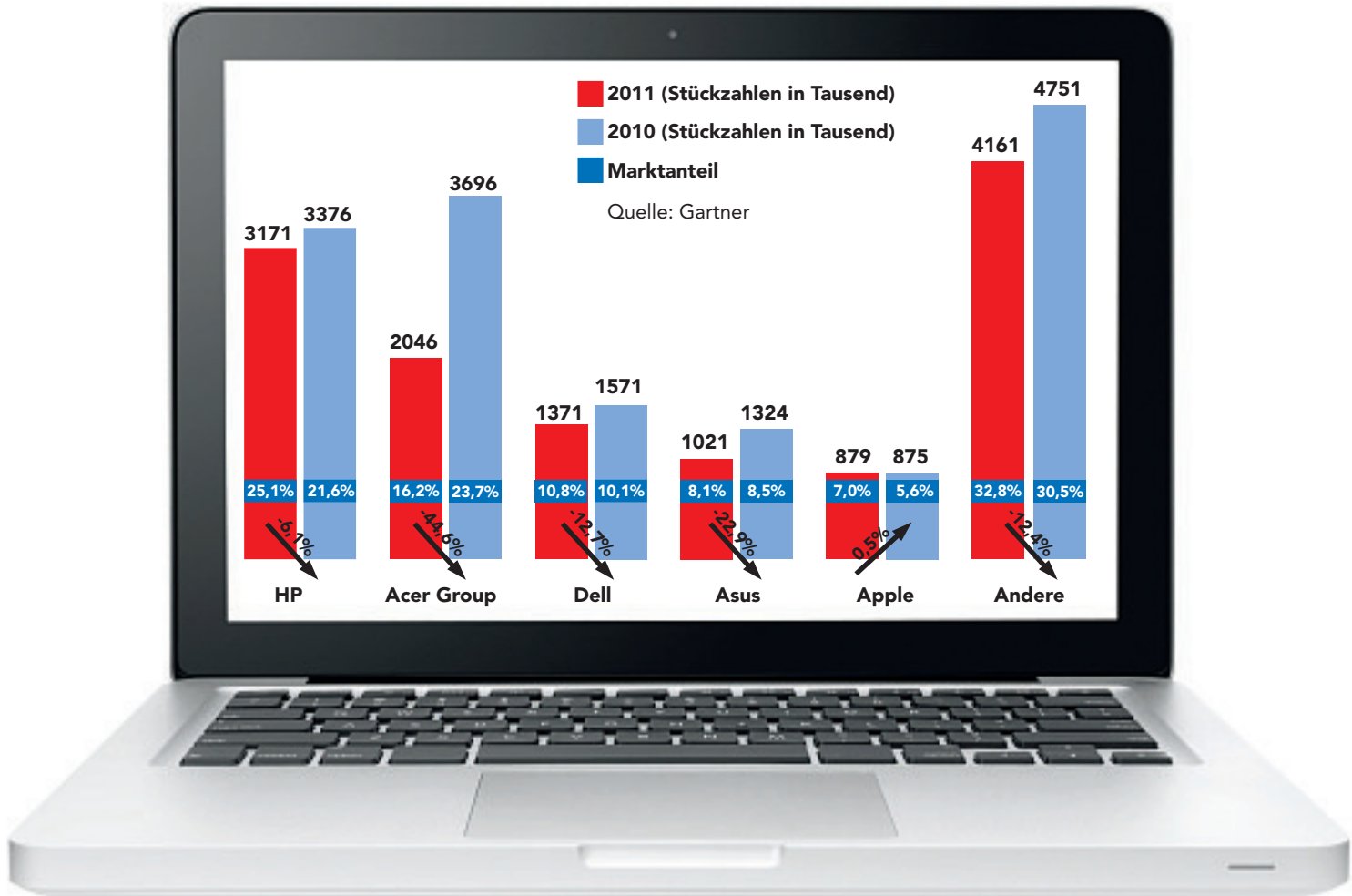
Masse statt Klasse?

Während einige Marktbeobachter bereits frohlocken, Google könne dank der Motorola-Patente nun mit Android machen, was es wolle, sind andere eher skeptisch. Florian Müller vom FOSS Patents Blog etwa ist nicht davon überzeugt, dass Motorolas Patente einen wirksamen Schutzschild gegen-

*Manfred Bremmer
mbremmer@computerwoche.de



PC-Markt in Westeuropa bricht ein



Nach Erhebungen von Gartner wurden von April bis Juni in Westeuropa 12,7 Millionen PCs verkauft, das sind 18,9 Prozent weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahrs. „Der PC-Markt in Westeuropa litt unter schwacher Nachfrage sowohl im Unternehmens- als auch im Consumer-Sektor“, kommentierte Gartner-Analystin Meike Escherich. „Dort gab es auch Lagerprobleme aufgrund der Überbestückung im Jahr 2010.“

Besonders hart vom Rückgang betroffen war den Berichten zufolge der Mobilbereich, wo die Verkäufe um 20,4 Prozent sanken. Bei den oft auch als Netbooks bezeichneten Mini-Notebooks fiel das Minus mit 53 Prozent noch krasser aus. Der Absatz von Desktop-Rechnern war im Jahresvergleich um „nur“ 15,4 Prozent rückläufig. Marktführer ist zwar Hewlett-Packard. Wie lange der Konzern aber überhaupt noch PCs anbietet, ist offen (siehe Seite 5). (jm)

Hacker knacken Polizeiortungs- und Peilsystem Patras

Behörde reagiert mit bundesweiter Razzia auf den Angriff.

Bei dem Hacker-Angriff auf das Peil- und Ortungssystem „Patras“ wurden brisante Daten und Telefonnummern aus dem Bereich der Zollfahndung gestohlen und ins Internet gestellt. Zumindest mitverantwortlich soll die Hacker-Gruppe „No Name Crew“ sein. Mit Patras verfolgt die Polizei verdächtige Personen, Fahrzeuge oder Warenströme. Wegen des Verdachts der besonders schweren Computersabotage in

den Bundesländern Nordrhein-Westfalen, Bayern, Rheinland-Pfalz, Niedersachsen und Sachsen wurden Wohnungen führender Mitglieder der Hacker-Gruppe durchsucht, teilten das Landeskriminalamt NRW in Düsseldorf und die Staatsanwaltschaft Köln mit. Sieben Verdächtige bekamen unangemel-



deten Besuch, unter ihnen ein erst 15 Jahre alter mutmaßlicher Hacker. Gegen die Beschuldigten bestehe der Verdacht, dass sie gezielt Sicherheitslücken in IT-Systemen aufgespürt hätten, um die Kontrolle über betroffene Systeme zu erlangen. Nach der Festnahme eines 23-Jährigen Mitte Juli sei es vor

allem durch computerforensische Auswertungen gelungen, sieben weitere Verdächtige im Alter zwischen 15 und 29 Jahren zu ermitteln. Bei den Razzien hätten die Beamten unter anderem Computer, USB-Sticks, Festplatten, Router und Mobiltelefone sichergestellt. Mehrere Server und größere Datenmengen habe man ebenfalls sichern und bereits angekündigte Datenverschlüsselungen verhindern können. (jm)